„Das ist eine Tortur“

Gesundheit Kassenärzte-Chef Andreas Gassen über die Zweiklassenwelt in deutschen Wartezimmern und die neuen Pläne der angehenden Großen Koalition

SILVIA KRÖGER-STEINBACH

Gassen, 55, ist Orthopäde und Vorstandsvorsitzender der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV).

SPIEGEL: Herr Gassen, wenn Sie mal einen Arzt brauchen, wie lange müssen Sie da auf einen Termin warten?
Gassen: Ich brauche nur selten einen Arzt. Um einen Schnupfen auszukurieren, kenne ich selbst genügend Hausmittel. Und wenn es sich um eine ernstere Erkrankung handelt, bekommt jeder Patient in vertretbarer Zeit einen Termin.
SPIEGEL: Wie sind Sie denn versichert?
Gassen: Ich bin privat versichert, wie die meisten Ärzte und Freiberufler, allerdings mit hohem Selbstbehalt.
SPIEGEL: Über kein Thema haben Union und SPD in den Koalitionsverhandlungen länger gestritten als über das Gefühl, dass Privatpatienten in den Wartezimmern bevorzugt werden. Gibt es in Deutschland eine Zweiklassenmedizin?
Gassen: Dass so viel über die Wartezeiten gesprochen wird, macht mich fassungslos. Wir haben in Umfragen mehrfach nachgewiesen, dass wir in Deutschland an dieser Stelle im internationalen Vergleich ziemlich gut liegen. In fast allen anderen europäischen Ländern warten die Patienten länger auf Arzttermine.
SPIEGEL: Selbst Ihre eigene Versichertenbefragung zeigt doch, dass rund 60 Prozent der Privatversicherten binnen einer Woche einen Termin beim Facharzt bekommen, bei Kassenpatienten sind es aber nicht mal 40 Prozent.
Gassen: Ich streite nicht ab, dass es sein kann, dass gesetzlich Versicherte vielleicht auch mal länger warten. Doch wenn es um ernsthafte Erkrankungen geht, dann wird im Notfall der behandelnde Arzt für einen schnellen, oft taggleichen Termin beim Kollegen sorgen. Nichts anderes berichten auch Kollegen und Patienten. Ich glaube allerdings, dass das Gesundheitssystem in Wahrheit ein ganz anderes Gerechtigkeitsproblem hat.
SPIEGEL: Wo sehen Sie das?
Gassen: Es gibt tatsächlich Unterschiede zwischen privatem und gesetzlichem System, die sich auf die Versorgung auswirken. In der privaten Krankenversicherung kann ein Arzt beinahe unbegrenzt Leistungen verordnen. In der gesetzlichen Krankenversicherung gilt das Gebot der Wirtschaftlichkeit. Es geht also nicht um das Maximum an Möglichkeiten oder Innovationen. Deshalb gibt es an einigen Stellen Grenzen: Leistungen für Kassenpatienten sind durch Budgets gedeckelt.
SPIEGEL: Dann ist es also doch ein Unterschied, ob ein Patient in Ihrer Orthopädiepraxis bei der AOK oder bei der AXA versichert ist?
Gassen: Ich nehme mir für jeden Patienten die gleiche Zeit, aber die Systeme sind un-